

Serfordener Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Serford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Serford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Serford, Deynhäusen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Amstlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Nr. 199

Serford, Sonnabend, den 25. August

1917

Erfolgreicher deutscher Gegenstoß bei Ypern.

Bericht des Hauptquartiers.

W.W. Großes Hauptquartier, 24. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabschnitt zwischen Langemarck und Hollebeke vorübergehend ab; stellenweise erreichte sie wieder die Stärke von Trommelfeuer, ohne daß bisher größere Angriffsfolgen folgten. Nur bei Westhoek führten die Engländer einen Teilvorstoß, der erfolglos blieb. Heute, am frühen Morgen, entriß uns dem Feind südlich der Straße Ypern-Menin den von ihm bisher in den letzten Kämpfen erzwungenen Gewinn. Der verlorene Graben wurde zurückerobert und besetzt.

Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. August verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die zerstreut vor unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen.

Kanadische Truppen versuchten erneut in Lens und unsere anschließenden Stellungen einzubringen. In hartnäckigen Kämpfen hielten wir restlos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras-Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Weiterwärts der Maas steigerte sich der Artilleriekampf im Walde von Abcourt, auf der Höhe 304, bei Beaumont und im Fosses-Wald zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. August planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff. Sie wurden von unserer Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Douvion kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserer Vernichtungsfeuer nicht aus ihren Gräben heraus.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Küste wurde die Aa an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Dreythoat-See, bei Brody, am Sereth und Jörnez lebte die Gefechtsintensität zeitweise auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Unsere Stellungen bei Sodeja und am Suftatal waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Westlich von Corbul am Sereth brachte ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen Gefangene und Beute ein.

Mazedonische Front.

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.W. Berlin, 24. Aug. In Flandern verliefen bei St. Julien und südlich der Straße Ypern-Menin östliche Angriffe für uns erfolgreich.

Westlich der Maas wurden die über Höhe 304 hinaus angreifenden Franzosen unter schweren Verlusten abgeschlagen.

Vom Osten nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 24. Aug. Amstlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen keine besonderen Ereignisse.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei Sebeja und nördlich der Sufta griff der Feind ab und nördlich an. In den letzten Kämpfen an der Sufta und bei Dena haben sich unsere Flieger bei Führern und Truppen durch erfolgreiche Arbeit gegen einen an Zahl überlegenen Feind die größte Anerkennung erworben.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nördlich des Dnjepr führten die Russen mit verstärkten Einheitsabteilungen vor. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die 11. Jönjochschlacht dauert an. Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag entbrannten bald nach Mittag neuerliche heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Bainizza-Heiligegeist richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linie südlich von Brh. Sie vermochten nirgends Erfolge zu erringen. Unsere tapferen Truppen, unter ihnen die seit Tagen im schwersten Kampfe stehenden Verbände der 106. Landsturmdivision und des Infanterieregiments 41, behaupteten sich in allen Gräben.

Mit besonderer Wucht griff die italienische dritte Armee abermals zwischen der Wippach und dem Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags die feindliche Infanterie zu einheitlichem Massensturm über. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise schon durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es andernorts, namentlich zwischen Kostanjewica und der Küste, fast überall zu stundenlang währendem Nahkampf. Dank ihrer über jedes Lob erhabenen Tapferkeit und Ausdauer schlugen unsere Karstverteidiger alle an Kräfteangebot vielfach überlegenen Angriffe des Gegners siegreich zurück. In unergieblicher Einigkeit haben Soldate aller Gasse beider Staaten der Monarchie und Bosnien Anteil an den stolzen Erfolgen. Waren es gestern die Infanterieregimenter 11, 47, 51, 62 und 63, die besonderen Ruhm erwarben, so werden morgen andere mit gleichem Opfermut an ihre Stelle treten. Das Vorfeld unserer Karstlinien ist mit ungezählten italienischen Leichen bedeckt.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Abendbericht.

W.W. Wien, 24. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird vom 24. August abends gemeldet: Bis heute nachmittag war die Angriffstätigkeit des Feindes verhältnismäßig gering.

Der U-Boot-Bericht.

W.W. Berlin, 25. Aug. Neue U-Bootserfolge im Sperrgebiet um England: 20 000 WZL. Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische, bewaffnete Dampfer „Adalia“ (3847 WZL.) mit Holz für England, ein unbekannter, bewaffneter Dampfer von mindestens 4000 WZL., sowie ein schwerbeladener Dampfer mit Kurs auf England, der aus Sicherheit herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Französisches Urteil über die Unmöglichkeit eines Durchbruchs im Westen.

Berlin, 24. Aug. Die Unmöglichkeit eines Durchbruchs im Westen stellt Charles Humbert bei Besprechung der Kampfhandlungen in Flandern im „Journal“ vom 19. August fest, indem er ausführt: Die so lange gehegte Hoffnung eines Durchbruchs und der Rückkehr zum Westfrontkrieg scheint man aufgegeben zu haben in der Erkenntnis, daß bei jedem Infanterieangriff der zu erreichende Geländegewinn begrenzt ist. Man muß durch allmähliche, langsame, aber ununterbrochene Vorstöße den Feind methodisch zurückdrängen; bei den heutigen Kampfverhältnissen ist dies die einzig mögliche Art und Weise, vorwärts zu kommen. Den Gedanken an einen Durchbruch, das heißt an eine Weiche in der feindlichen Front, durch die bereitgestellte Kavallerie und Infanterie hindurchbrechen und den Erfolg auszunutzen könnte, müssen wir aufgeben. Träumen wir daher nicht mehr von ruhmreichen Spaziergängen, die unmöglich sind! Der Erfolg kann nur dadurch erreicht werden, daß wir unaufhörlich auf die deutsche Verteidigungsmauer einhämmern und sie durch die unermüdete Arbeit unserer Geschütze zurücklegen.

Rußland und die Papstnote.

W.W. Frankfurt a. M., 25. Aug. Die „Basler Nachrichten“ berichten nach dem „Matin“ aus Neuchâtel: Der russische Botschafter erklärte, die offizielle Ant-

wort seiner Regierung auf die päpstliche Note stünde zwar noch nicht fest, er betonte aber, daß die päpstlichen Vorschläge mit den demokratischen Zielen des russischen Volkes unvereinbar und daher für die russische Regierung unannehmbar sei.

Das Doppelspiel des englischen Ministerpräsidenten.

Wie nunmehr bestätigt wird — und zwar auf Grund von Mitteilungen der russ. Presse selbst — hat Lloyd George gelogen, als er von einem Telegramm Kerenskis sprach, das sich gegen die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz wandte. Ein solches Telegramm gibt es nicht. Lloyd George hat das Telegramm Kerenskis erfunden, wie so viele seiner Behauptungen, mit denen er vor und nach dem Kriege die öffentliche Meinung irreführte. Herberich kannte den Zusammenhang, aber er zog es vor, zu schweigen und das Gerücht an Lloyd George durch die zuständigen Petersburger Stellen wolgesehen zu lassen. Dort haben nun, wie gemeldet, Kerenski und Zeretshenko erklärt, daß sie selbst nicht dem Sinne nach eine solche Willensäußerung an Lloyd George übermittelten, wie dieser mehrfach behauptet hatte. Mit Aufdeckung dieser Sachlage wächst begrifflicherweise in Russland das Mißtrauen gegen die englische Regierung, und wie aus nachstehendem Drahtbericht hervorgeht, muß jetzt selbst eine englische Zeitung zugeben, daß die englische Politik in Russland zu einer Verstimmung geführt hat:

Bern, 24. Aug. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 16. August: Die ernstliche zweifelhafte Stellungnahme der englischen Regierung zu der Stockholmer Konferenz, der unermittelte eine starke Gegnerschaft folgte, erweckt in Russland, wo man vordem auf die Konferenz keinen allzugroßen Wert legte, neues Mißtrauen gegen die englische Regierung sowie lebendiges Interesse für die Konferenz. — Der Bericht betont: Kerenski war niemals gegen die Konferenz. Er ist vielmehr, daß ihn die Gegnerschaft gegen diese unterworfen werde. Die russischen Staatsmänner führen den falschen diesbezüglichen Eindruck auf den Ueberreifer des russischen Geschäftsträgers in London zurück, der in der Absicht, dem falschen Eindruck, als beruhe die Regierung der Konferenz ein entgegenzutreten, übertriebene gegenseitige Behauptungen aufstellte. Das dumme Mißverständnis mit dem nachfolgenden logischen Pöbelverweigerungsbeschluss der englischen Regierung erregte in beiden Ländern unliebsame Verstimmung.

Ueber die Lage in Russland wird weiter gemeldet:

Stockholm, 24. Aug. Wie der hiesige „Sozialdemokrat“ mitteilt, hat der russische Abgeordnete für Stockholm, Aretrod, am Dienstag Saporanda auf dem Wege nach Stockholm passiert. Die Nachricht, daß ihm der Paß verweigert worden sei, weil er auf seiner Reise von der Schweiz nach Russland den Weg über Deutschland genommen hat, erweist sich demnach als unrichtig.

Erste Vorgänge in der 5. russischen Armee.

H. Karlsruhe, 24. Aug. Nach Schweizer Meldungen aus London berichtet „Daily Telegraph“ aus Petersburg, in der 5. russischen Armee sei es in den letzten Tagen zu ersten Vorgängen gekommen. Die Unbarmherzigkeit der Mannschaften gegen die Offiziere habe zu einer bewaffneten Intervention geführt, in deren Verlauf die 5. Armee aus dem Frontbereich genommen werden mußte. Kerenski ist am Dienstag in das Hauptquartier abgereist, wo seine Anwesenheit dringend verlangt wurde.

Der Reichszugler im Hauptquartier.

W.W. Berlin, 25. Aug. Der Kaiser nahm gestern vormittag im Gr. Hauptquartier den Vortrag des Reichszuglers entgegen, welcher im Anschluß daran an der kaiserlichen Mittagstafel teilnahm.

Neuer Reuter-Schwindel.

W.W. Stockholm, 25. Aug. „Sozialdemokraten“ erfahren aus sicherer Quelle, die Reuter-Meldung von dem Ergebnis der Abstimmung des Londoner Arbeiterkomitees über die Stellungnahme zur Stockholmer Konferenz sei falsch gewesen. Nicht 3000 Stimmen Majorität

seien für die Stockholmer Konferenz, sondern die überwältigende Mehrheit, nämlich etwa 2 Millionen hätten sich für Stockholm entschieden. 2 124 000 Stimmen hätten nur gegen 175 000 Stimmen gegenüber gestanden. Diese Ziffern habe Reuter einfach verschwiegen.

Franzosen am Jongo.

W.W. Budapest, 25. August. Der „Pester Lloyd“ führt aus, daß nach den Ergebnissen des 4. Schlachtstages am Jongo gesagt werden könne, die Jongo-Schlacht verlaufe für uns durchaus günstig und werde in diesem Sinne entschieden werden. Wohl haben die Italiener Selo eingenommen, es gelang ihnen aber in keiner Weise, diesen Vorteil auszunutzen. Man kann heute schon getrost behaupten, daß alle Massenanfälle, die von den Italienern gebracht werden, um unsere Karstfront aufzulösen, erfolglos waren. Die Kämpfe sind nunmehr auf die Karsthöhen verlegt, wo wir in der Abwehr absolut die Oberhand besitzen. Für den günstigen Verlauf der Schlacht spricht auch die Anwesenheit des Kaisers an der Front.

W.W. Karlsruhe, 25. August. Die Zeitung „Italia“ meldet: Französische Truppen kämpfen am Jongo Schulter an Schulter mit den italienischen Truppen. Dem „Messagero“ zufolge sehten am Karst französische Jägerbataillone.

Gefecht zwischen englischen Schiffen.

W.W. Berlin, 24. August. Die „Tägl. Rundsch.“ meldet aus dem Haag: Aus Berichten von aus England zurückgekehrten Seelenten geht hervor, daß in der zweiten Augustwoche vor Tagesanbruch im dichten Nebel, 20 Meilen von der englischen Westküste entfernt, ein Gefecht zwischen einem englischen Linienschiff und zwei englischen Torpedobooten, die abgeblendet wurden und die von dem englischen Dampfer irrtümlicherweise für zwei deutsche Unterseeboote gehalten wurden, stattgefunden hat. Die beiden Torpedobooten wurden schwer beschädigt, eins durch einen Volltreffer so schwer, daß es in sinkendem Zustande in einen Hafen geschleppt werden mußte. Nach dem ersten Schuß glaubten die Torpedobooten, einen feindlichen Hilfskreuzer vor sich zu haben und eröffneten ein heftiges Feuer. Nach 6 bis 7 Minuten lichtete sich der Nebel so weit, daß man auf dem Handelsdampfer den Irrtum erkennen konnte. Dieser war auch schwer beschädigt. Das Gefecht soll 26 Tote und Verwundete gekostet haben.

Die französische Grenzsperrung.

W.W. Frankfurt a. M., 24. August. Die „Baseler Nachr.“ berichten: Wie gründlich die französische Grenzsperrung der letzten Woche durchgeführt wurde, erfährt man erst nachträglich. Eine Vorstellung von der Strenge, mit der sie gehandhabt wurde, kann man sich machen, wenn man erfährt, daß während der ganzen Grenzsperrung keine Zeitungen, kein Brief, kein Geld, keine Person die Grenze passieren durfte. Die einzige Ausnahme bildete der französische General Pan, der kurz vorher seine Reise durch die Schweiz unterbrechen mußte, um Familienverhältnisse halber schneller nach Frankreich zurückzukehren.

W.W. Genf, 24. August. Der „Schweizer Presse-Telegraph“ meldet aus Genf: In gut unterrichteten Kreisen spricht man davon, daß demnächst die französische Grenze von neuem gesperrt werde und zwar auf die Dauer von drei bis vier Wochen, was auf außerordentlich umfangreiche Truppenverschiebungen zurückzuführen sein wird.

Der Luftangriff auf England.

W.W. Rotterdam, 24. August. Reuter drahtet: Bei dem Luftangriff auf Dover und Ramsgate am Mittwoch sind in Ramsgate 11 Menschen getötet und 25 verwundet.

mit. London, 24. August. Antich. Der Gesamtverlust des gestrigen Luftangriffes auf Dover beträgt 11 Tote und 26 Verwundete.

Waffenbeschlagnahme in Irland.

bb. Haag, 24. August. Die englische Militärbehörde in Irland beschlagnahmt überall alle Waffen im Besitz von Privatpersonen und der nationalen Freiwilligen.

Feindliche Berichte.

Frankösischer Bericht vom 23. August nachmittags. Große Tätigkeit der deutschen Artillerie nördlich der Maas, besonders im Abschnitt Brahe und Gurtebje. Einige Handstreich und Versuche des Feindes in den Gegend der Mühle von Laffaux, von Milles und Gerny scheiterten. Auf dem linken Maas-Ufer war unsere Artillerie, die die gegnerische niederhielt, im Laufe der Nacht sehr tätig. Auf dem rechten Ufer gestattete uns eine Teilunternehmung, eine dem Feind verbliebene Widerstandsinself nördlich vom Gehöfte Marmion zu nehmen. Wir machten 17 Gefangene. Die Zahl der Gefangenen seit dem 20. August erreicht gegenwärtig 7640, darunter 186 Offiziere und 600 Verwundete. Die bis jetzt gezählte Beute an Material umfaßt 24 Geschütze aller Kaliber und mehr als 200 Maschinengewehre, außerdem wurden neun Geschütze unbrauchbar gemacht. Nichts zu melden von der übrigen Front. Flugwesen: Im Laufe des 20. August beschossen unsere Geschwader den Bahnhof Freiburg i. Br. und die Flugplätze Kolmar und Schleithof. In der Gegend von Verdun wurden 1300 Kilogr. Bomben auf die Bahnhöfe und Truppenlager und Flugplätze des Feindes abgeworfen. Unsere Flugzeuge griffen außerdem mit Maschinengewehrfeuer Kolonnen auf dem Marsche an.

Italienischer Heeresbericht vom 24. August. Die Schlacht hält an. Wir haben dem Feinde neue Stellungen entzogen, seine Gegenangriffe gebrochen und zahlreiche Gefangene eingebracht. Bis jetzt wurden insgesamt mehr als 500 Offiziere und 20.000 Mann abgeführt. Ungefähr 60 Kanonen, darunter ein großer Teil mittleren Kalibers, zahlreiche Bombenwerfer, Maschinengewehre und reichhaltiges Kriegsgüter wurde eingebracht. — Unsere Flieger griffen mit immer erneuter Kraft, ohne dem Gegner Ruhe zu lassen, seine Massen an und trugen Vernichtung in seine auswärtigen Verbindungen, indem sie 15 Tonnen Bomben abwarfen. — An der Trentiner Front, wo der Feind seine vergeblichen Abkündungsversuche fortsetzte, haben wir in Judisarian Patrouillen und an der Zugna (Sagaria-Rail) und am Seisof (Monte Grice die Romelico) Sturmschiffe abgewiesen. — In Albanien vernichtete eine unserer Patrouillen in der Nacht vom 22. 8. bei einem lebhaften Gefecht auf dem rechten Ufer der mittleren Drijina eine feindliche Abteilung. Die wenigen Leberlebenden wurden gefangen genommen.

Die Kohlenfrage im Hauptausfluß.

mit. Berlin, 24. August. Der Hauptausfluß erörterte Freitag in zum Teil vertraulicher Aussprache die Kohlenversorgung. Der Vizekanzler gab eine Uebersicht über den Stand der Kohlenproduktion. Die Aufrechterhaltung der Produktion auf dem jetzigen Stande habe zur unbedingten Voraussetzung, daß die Arbeit ungehindert und unbehindert weiter gehe, daß von allem ein Streik, wie wir ihn leider im vorigen Monat in Oberschlesien erlebt hätten, unterbleibe. Jeder Streik entziehe den Frontsoldaten Munition und der Heimat den notwendigen Hausbrand. Wenn so unter den schwierigsten Verhältnissen die Ausgestaltung der Produktion als günstig bezeichnet werden kann, so müssen wir andererseits beachten, daß

die Ausnutzung der Kohlenfunde schlechterer Qualität nicht durchaus gelingen sei. Hierdurch ergäbe sich die Notwendigkeit von Einschränkungen, die für jedermann vaterländische Pflicht sei und die auf dem Gebiete der Industrie und des sonstigen Kriegsverbrauchs systematisch durchgeführt werden müsse. Nach dem aufgestellten Verteilungsplan sei der Bedarf für Eisenbahn und Binnen-schiffahrt, für Hausbrand und Landwirtschaft und für die verbrauchsmäßig an unsere Verbündeten und an die Neutralen festgelegte und bedingt notwendige Ausfuhr sicher zu stellen, für die Industrie nach dem Gesichtspunkte der Kriegswichtigkeit und nationalen Ausnutzung.

Er hoffe, daß es gelingen werde, die Interessen von Heimat und Heer durch die getroffenen und einzuleitenden Maßnahmen bei gutem Willen von allen Seiten in Einklang zu bringen.

Der Reichskommissar für Kohlenversorgung gab anschließend vertrauliche Mitteilungen über Organisation und Bedarfsregelung.

Sodann erörterte Generalmajor Marquardt die Maßnahmen des Kriegsamts zur Kohlenversorgung.

Herford und Minden-Ravensberg.

25. August

Von der Lebensmittellage nach dem Kriege. Ein Warnungsruß.

Der kommende Friede wird die gesamte Welt in einer erheblich anderen Lage wiederfinden, als er sie bei Eintritt des ungeheuren Weltbrandes verlassen hat. Die Wirtschaft nicht nur der kriegsführenden, sondern auch in nicht geringerer Maße der neutralen Mächte hat bereits so schwere Einbuße erlitten, daß ein Aufbau nicht von heute zu morgen möglich ist. Deutschland wird demnach damit rechnen müssen, daß für eine geraume Zeit, vielleicht eine Anzahl von Jahren, eine weitere Beschränkung des Verbrauchs und eine Rationierung der wichtigsten Lebensmittel notwendig bleiben wird, da es auch in den kommenden Friedenszeiten zunächst im wesentlichen auf das angewiesen sein dürfte, was in seinen und seiner Verbündeten Ländern an Lebensmitteln hergestellt wird. Die Einfuhr aus allen Ländern, von denen wir früher bis zu einem gewissen Grade wirtschaftlich abhängig waren, wird noch lange unterbleiben müssen, weil diese Länder selbst unter argen Mischverhältnissen, u. a. dem fortgesetzten erwartenden Rückgang der Welternte, zu leiden haben, ferner die allgemeine Frachtraumnot dahin führen wird, daß für den Import dem Getreide zunächst andere notwendige Rohstoffe vorgezogen werden müssen. Mangel an Arbeitskräften, geringere Ausnutzungsmöglichkeit des Bodens u. zahllose andere Schwierigkeiten werden die Völker zunächst an der Wiederherstellung eines regelmäßigen Austauschverkehrs hindern. Wir sind daher darauf angewiesen, auch nach Friedensschluß dank unserer Organisation der Rationierung uns weiter selbst zu helfen, und es wird sich dann zeigen, daß Deutschland, welches von seinen Feinden ausgehungert werden sollte, am Ende in seiner Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide, das relativ am besten versorgteste Land sein wird.

Wir werden uns daher schon heute klar machen müssen, daß es zunächst auch nach Abschluß eines

ehrenvollen Friedens nötig sein wird, den Nahrungsgesamtheit zu halten. Es dürfte sich wohl angeheißt der aus Auslassungen der Vielverbandspreße und den Reden ihrer Führer hinlänglich bekannten Pläne einer wirtschaftlichen Zerschmetterung oder Ausschließung Deutschlands erörtern, auch nur anzudeuten, wie es kommen könnte, wenn uns ein schlechter Friede in die Hände unserer Gegner liefern sollte.

Soviel steht jedenfalls fest, daß auch der für uns günstige Friede uns nicht mit freigebiger Hand sogleich aus der einstigen Leberfülle Brot zu schenken vermag. Denn, wo sollte er es auch herholen? Darum wird es für uns weiterhin heißen: „Gott vertrauen und der eigenen Kraft!“ D. R.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Dem Musikleiter August Mungenas, einzigen Sohn des Malermeisters Julius Mungenas in der Johannisstraße ist für Auszeichnung vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Der tapfere Krieger steht seit zwei Jahren im Felde und befindet sich jetzt an der mazedonischen Front.

Wie kann man Gas sparen?

Zweckmäßige Regeln zur Gasersparnis hat das Städtische Gaswerk in Frankfurt a. M. aufgestellt. Im wesentlichen lauten sie: Köche sämtliche Zündflammen. Lasse große Brenner durch kleinere Piliput- oder Zwergbrenner ersetzen. Halte jeden Brenner in Ordnung, lasse Mängel beseitigen. Halte die Unterseite der Kochgefäße rein; Ruß ist schlechter Leiter. Verwende dünnwandige, flache Kochgefäße und nur solche mit Deckel. Stelle die Flamme so ein, daß sie nicht über den Boden des Kochgefäßes hinausschlägt, sondern den Bodenrand zwei Finger breit umbräunt läßt. Benutze den Kippentag für Kochgefäße, die größer sind, als der Kochplatten-ausschnitt. Drehe, sobald der Inhalt des Gefäßes kocht, den Gasfaß zurück. Stelle nach dem Ansetzen geeignete Kochgefäße zum Weiterkochen übereinander und bedecke die oberen Gefäße mit Deckel und Tuchhaube. Bereite warmes Wasser in einem Topf, der statt des Deckels auf das Kochgefäß gesetzt wird, und erwärme das Wasser nicht über die notwendige Temperatur. Zumischen von kochendem zu kaltem Wasser ist unvorteilhafter, als die Erwärmung der ganzen Wassermenge. Verwende nach dem Aufkochen zum Garwerden die Kochkiste, die stundenlang Feuerung unnötig macht und am besten zur Gasersparnis beiträgt. Brenne den Gasofen nicht bei offenem Fenster.

bd. Ansteckende Krankheiten. In der Berichtswoche vom 12.—18. August wurden im Reg.-Bezirk Minden 93 Fälle ansteckender Krankheiten aus 42 Gemeinden gemeldet: 31 Erkrankungen an Diphtherie, 1 Erkrankung an Kindbettfieber, 12 Todesfälle an Tuberkulose, 3 Erkrankungen und 1 Todesfall an Scharlach, 5 Erkrankungen an Unterleibstypus, 8 Erkrankungen an Rötterkrankheit, 6 Erkrankungen an Paratyphus, 21 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Ruhr. Letztere Krankheit kam meist im Landkreis Herford vor: 16 Erkrankungen und 4 Todesfälle in Böhne, 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Muecum, ferner 1 Todesfall an Tuberkulose in Bissdorf; der Stadtkreis Herford wies nur je 1 Erkrankung an Scharlach bzw. Paratyphus auf (letzte 1 Soldat). — Der Stadtkreis Bielefeld war frei von ansteckenden Krankheiten, ein seltenes Vorkommis.

Der Moorrauch und das Wetter. Im Publikum ist vielfach noch immer die auch in der Presse zum Ausdruck gekommene Anschauung verbreitet, daß das Moorbrennen und der dadurch verursachte Moorgeruch das Wetter beeinflusse, indem er die Wolkenbildung und das Eintreten von Niederschlägen verhindere. So hat man auch versucht, die anhaltende Trockenheit dieses Jahres der schädlichen Einwirkung des Moorrauches zuzuschreiben und von den Behörden ein gänzlich Verbot des Moorbrennens gefordert. Der Oberpräsident zu Hannover hat Anlaß genommen, von dem Königl. Meteorologischen Institut zu Berlin ein eingehendes, wissenschaftlich begründetes Gutachten über die Frage des Zusammenhanges zwischen dem Moorbrennen und dem Wetter einzuholen. Danach ist eine allgemeine schädigende Einwirkung des Moorbrennens auf die Niederschläge nicht anzunehmen. Auf allgemeinen Landregen hat das Moorbrennen überhaupt keinen Einfluß, da dieser durch ausgeglichene Wetterursachen (große Tiefdruckgebiete) bedingt wird, die sich über große Teile Europas und der anliegenden Meere erstrecken. Hiernach ist von maßgeblicher Stelle die Unrichtigkeit der oben erwähnten Ansicht dargestellt und es ist zu hoffen, daß nunmehr diese vielerörterte Frage ihre Erledigung gefunden hat.

Kohlenpreise. Für die Stadt Herford sind folgende Kleinverkaufspreise für Kohlen festgesetzt: Braunkohlenbriketts 1,85 M, Fettmuskohlen 2,30 M, Salunkohlen, Eierbriketts, Bruchfoks 2,60 M, Anthrazitkohlen 3,10 M.

Schichtpreise für Fleisch. Im Stadtkreis Herford gelten von heute ab neue Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren. Es kosten: Rindfleisch zum Kochen 1,80 M, zum Braten 2 M, Kalbfleisch 1,80—2 M, Kriegerbrust 1 M, Leberwurst 1,80 M, Fleischwurst 2,40 M das Pfund. Diese Preise gelten nur für beste Ware, geringere Sorten müssen entsprechend billiger abgegeben werden.

Brennstoff-Erhebung. Im Landkreis Herford findet am 1. September d. Js. eine Erhebung über den Bedarf und die Vorräte an Brennstoff statt. Wir machen unsere Leser auf die sehr wichtige Bekanntmachung darüber in der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung für Stadt und Land aufmerksam.

Veranstaltungen des Musikvereins. Der Musikverein plant für den kommenden Winter folgende Konzerte: Mittwoch, den 21. Nov. (Bußtag), Totengedächtnisfeier für die Toten des Stadt- und Landkreises Herford und insbesondere für Otto Weddigen: Ein deutsches Requiem von Brahms (Solisten: Fr. M. v. Goh-Becklin und Kammerfänger Klase-Beitzig); Dienstag, den 11. Dezember: Kammermusikabend: Mitwirkende die Professoren Mayer-Mahy (Klavier), Dessau (Geige), Grünfeld (Cello) aus Berlin; Donnerstag, den 17. Januar 1918: Orchesterkonzert. Solist Franz von Bsch (Violine). Im April ein Oratorium, voraussichtlich Haydn „Die Jahreszeiten“. Das ist ein Arbeitsplan, wie er in einer Großstadt nicht vollkommener aufgestellt werden kann. Bei den Musikfreunden von Herford und Umgebung wird er freudige Zustimmung finden.

Jitzus Ausfl. Von heute ab gibt der Zirkus auf dem Silberbruch Vorstellungen; auf die wir gebeten werden, auch hier aufmerksam zu machen.

Platzkonzert. Sonntag, 26. Aug. Wilhelmshafen: 1. El Kapitain, Marjch (Souja); 2. Ouverture „Wenn ich ein König wär“ (Adam); 3. Das Grab auf der Heide (Heiser); 4. Melodien aus

Rote Rollen.

Roman von H. Courth's-Mahler.

79)

Mit einem letzten Blick umfaßte Josta das imposante Gebäude, das ihr hatte eine Heimat werden sollen für alle Zeit, und daß sie nun heimlich, wie ein Flüchtling, verließ, um nie mehr zurückzukehren. Sie schauerte zusammen und zog ihren Pelzmantel fester an sich. Die Zähne schlugen ihr im Frost aufeinander.

Die Joste, die ihr gegenüber saß, wunderte sich, daß ihre junge Herrin in dem dicken Pelzmantel so froh. Es war doch gar nicht so kalt. Und wie starr und bleich sie nur aussah!

Diese plötzliche Abreise erlitten ihr nun doch ein wenig selbst, weil sich der Herr Graf gar nicht hatte sehen lassen, und weil die Frau Gräfin einen Brief hinterlassen hatte, statt dem Herrn Grafen zu sagen, was sie auf dem Herzen hatte. Und dann war doch auch der junge Herr Graf auf Besuch da? War es nicht sonderbar, daß die Frau Gräfin gerade jetzt abreiste? Gestern war doch noch gar keine Rede davon gewesen, zumal doch die Frau Gräfin den ganzen Nachmittag Kofferviel gehandelt hatte. Aber was sollte sie sich den Kopf darüber zerbrechen? Sie hatte nichts zu tun als das, was ihr die Herrin befahl.

Auch Graf Henning hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Nicht die Sehnsucht nach Josta hatte ihm den Schlaf ferngehalten, sondern der quälende Gedanke, was er seinem Bruder zufügen mußte, um sich selbst ein Glück zu erringen. Es erschien ihm fast unmöglich, Rainers Opfer anzunehmen. Seine heiße, sehnüchtige Liebe zu Josta war merkwürdig still geworden in dieser Nacht. Er fühlte ganz deutlich, daß er an ihrer Seite nicht glücklich sein konnte, wenn er zuvor Rainer um sein Glück bringen mußte. Immer würde der Vorwurf in seiner Brust brennen, daß er dem Bruder die geliebte Gattin genommen hatte. Denn er konnte nicht daran glauben, daß Rainers Liebe zu Josta

so väterlich ruhig war. Rainer hatte ihm das nur vorgegaukelt, um sein Opfer nicht so groß erscheinen zu lassen.

Aber wie nun die Entscheidung auch fallen würde, er mußte sie jetzt hinnehmen aus Jostas und Rainers Hand. Seit er die Herrschaft über sich selbst verloren und seiner Liebe Worte gegeben, hatte er sich des Rechtes begeben, in dieser Sache selbst zu entscheiden.

Von Linde geübt, ging er in seinem Zimmer auf und ab, nachdem er sich von seinem Lager erhoben hatte, ohne Ruhe gefunden zu haben. Er harnte nun in nervöser Erregung der Dinge, die da kommen sollten.

Es war bald nach 8 Uhr, da wurde plötzlich seine Tür aufgerissen, und auf der Schwelle stand Rainer mit aschfahlen, verfallenen Gesicht, einen Brief in der Hand. Graf Henning suchte zusammen und sah ihn erschrocken an.

„Mein Gott! Rainer — was ist geschehen?“ Graf Rainer fiel kraftlos in einen Sessel.

„Josta! Sie ist fort“, stöhnte er.

„Sein Bruder sah ihn mit brennenden Augen an.“

„Josta? Fort? Mein Gott — wohin?“ Ein tiefer, zitternder Atemzug hob Graf Rainers Brust.

„Nach Waldow — heute mit dem Frühzug. Heimlich ist sie gegangen, ohne Abschied. Sie hat ihre Entscheidung getroffen. Da — lies, Henning — mein Opfer war umsonst“, stieß er heftig hervor.

Voll Unruhe sah Henning nach dem Briefe, den Rainer, gleich nach der Meldung des Dieners, in Jostas Zimmer gefunden hatte. Er faltete ihn auseinander und las:

Lieber Rainer! Nachdem ich in Ruhe war, ruhig zu überdenken, was heute geschehen ist, halte ich es für das Beste. Dein Haus überlassen und mich nach Waldow zu begeben. Es ist mir unmöglich, von Dir und Henning Abschied zu nehmen, ich kann es nicht über mich gewinnen. Aber alles drängt mich jetzt zu diesem Entschluß, mit dem ich schon lange gerechnet habe. Verzeihe, wenn meine Entfernung ein-

ges Aufsehen erregen sollte. Ich habe alles möglichst unverfänglich erklärt, und es wird Dir gelingen, vorläufig den Anschein zu erwecken, als sei ich mit Deiner Erlaubnis nach Waldow gegangen, um dort alles zu ordnen. Später wird sich dann alles weitere finden.

Dir will ich aber offen sagen, lieber Rainer, daß ich für immer gegangen bin. Nicht, weil ich, wie Du glaubst, Deinen Bruder liebe, das ist ein Irrtum von Dir. Ich habe Henning herzlich lieb wie einen Bruder, und es schmerzt mich unagbar, daß ich ihm wider meinen Willen Schmerz bereiten mußte; aber eine Liebe, wie er sie leider für mich empfindet, kann ich ihm nicht entgegen bringen.

Aber auch das ist mir nun klar geworden, als Du heute mit mir sprachst, daß ich nicht mehr bei Dir bleiben kann. Unsere Ehe ist ein Un Ding, wir haben sie wohl beide nur geschlossen, ohne uns klar darüber zu werden, was wir damit auf uns nahmen. Ich wußte es jedenfalls nicht, wußte nicht, was es heißt, eine Ehe ohne gegenseitige Liebe einzugehen. Schon lange habe ich mit dem Entschluß gerungen, ob ich gehen muß oder nicht. Ich konnte mir nicht darüber klar werden und fürchtete mich auch — Dir weise zu tun und Aufsehen zu erregen. Aus Deinem Verhalten heute habe ich aber gesehen, daß auch Du den Gedanken an eine Trennung nicht so unangehenlich findest, und das hat mich veranlaßt, sofort ein Ende zu machen. Bitte, zürne mir nicht, daß es etwas gewalttätig geschieht, es ist besser, als wenn wir uns gegenseitig noch lange quälten.

Auch daß ich ohne Abschied gehe, verzeihe mir. Es spart uns beiden nur eine peinliche Situation. Ich gehe mich nach meinem stillen Waldow zurück. Bitte, sende mir baldigst meine Sachen dorthin, ich nehme nur das Nötigste mit.

Und bitte Henning, daß er mir vergeben soll. Ich habe nicht geahnt, was in ihm war, und habe vielleicht durch mein schwärzliches herzliches Verhalten Hoffnungen in ihm erweckt, die ich nie erfüllen kann. Gott mag ihm helfen, daß er mich bald vergißt. Dich aber, lieber Rainer, wage ich

zu bitten, meiner in Zukunft zu gedenken mit dem guten warmen Gefühl, das Du als Onkel Rainer für mich hattest. Gott schenke Dir ein reiches, schönes Glück, wie ich es Dir nicht bereiten durfte.

Zum Schluß bitte ich Dich herzlich, mich jetzt völlig meiner Einsamkeit zu überlassen. Verzeihe es nicht, mich wiederzusehen. Wir wollen erst beide zur Ruhe kommen. Was Du zur Regelung unseres Verhältnisses zu tun gedenkst, überlasse ich Dir. Ich bin reiflos mit allem einverstanden, was Du zu tun für nötig findest. Nur verlange jetzt nicht, daß ich Dich wiedersehe. Lebe wohl — alles Glück mit Dir und verzeihe mir. Deine Josta.

Graf Henning ließ das Briefblatt sinken und sah in seines Bruders Gesicht. Schmerzlich bewegte hingen ihre Blicke ineinander. Endlich raffte sich Graf Rainer auf.

Es war also ein Irrtum, Henning, sagte Graf Rainer, wenn ich glaube, Josta liebe dich. Sie fühlte sich nur unglaublich an meiner Seite, weil sie mich nicht lieben konnte, nicht, weil sie dich liebte.

Graf Henning strich sich über die Stirn.

„Und ich bin schuld, daß der Friede unserer Ehe gestört wurde. Ohne diesen Anstoß wäre Josta bei dir geblieben. Du wirst mir nie vergessen können, Rainer.“

Dieser lächelte schmerzlich.

„Wer kann hier von einer Schuld sprechen, Henning? Laß dich nicht mit einem so hallförmigen Gedanken. Dir wird das Herz ohnedies schwer genug sein. Weil Josta deine Liebe nicht erwidert.“

Henning warf sich in einen Sessel.

„Mir ist, als könnte ich alles ertragen, Rainer, wenn du mir glücklich wärst. Ich weiß, ja, wie es in dir aussieht. In dieser Nacht ist mir alles klar geworden. Du liebst Josta vielleicht tiefer und inniger als ich, denn du warst in der Lage, für ihr Glück dies unerhörte Opfer zu bringen, weil du meinstest, sie liebe dich. Ich glaube es dir nicht, daß du so ruhig und väterlich für sie empfindest, als du dir den Anschein gabst.“

(Fortsetzung folgt.)
